



Die Aula - ein Panoptikum in Holz mit Tieren und Menschen aus aller Welt.



Keine Säule war vor den Holzschnitzern sicher.

# Mahagonisitze für das Mädchenklo Als die Stadt noch klotzen durfte

Beim Bau des Schulhauses Hirschengraben spielten die Kosten keine Rolle. Das reiche Zürich wollte 1893 vor der Eingemeindung der armen Nachbardörfer nochmals aus dem Vollen schöpfen.



## Von Jürg Rohrer (Text) und Doris Fanconi (Fotos)

Zürich - Angenommen, der Zürcher Hochbauvorsteher André Odermatt (SP) würde sagen: «Jawohl, für unsere Schulhäuser ist mir das Beste gut genug.» SVP und FDP würden umgehend seinen Rücktritt fordern, und auch seine eigene Partei ginge auf Distanz. Das Hochbauamt sieht sich seit Jahren dem Vorwurf ausgesetzt, es lasse zu teuer bauen. Es bestreitet das zwar vehement, vermag damit aber niemanden so richtig zu überzeugen.

Vor 100 Jahren durfte Bauen noch etwas kosten. Stadtbaumeister Arnold Geiser schrieb 1905 ungestraft in einer Feitschrift: Im Vergleich zu den früheren Schulhäusern zeige sich jetzt, «wie sehr die Stadt Zürich sich bemüht, auf diesem Gebiete das Beste und Vollkommene zu leisten, was in hygienischer Beziehung und nach dem Stand der technischen Neuerungen möglich ist». Die Stadt war stolz auf ihr Schulwesen, und entsprechend aufgepusht sehen die Schulhäuser aus der Jahrhundertwende aus: Lavater, Bähl, Feldstrasse, Sihlfeld, Riedti, Hofacker - alle ähneln sie Schlössern mit ihren Türmchen, Giebeln und geschmückten Fassaden.

### Noch einmal protzen

Das Prächtigkeit der prächtigen Schulhäuser ist das Hirschengraben im Kreis 1 zu Füssen der Universität. Es wurde zwischen 1891 und 1893 erbaut und war das letzte Grossprojekt der alten Stadt Zürich. 1893 fand die erste Eingemeindung statt zur Unterstützung der schnell wachsenden, aber armen Gemeinden wie Ausser Sihl, Wiedikon und Wipkingen. Zum letzten Mal durfte das reiche Kern-Zürich nur für sich bauen - und da wollte es nochmals klortzen. 1,1 Millionen Franken kostete der Bau, dreimal mehr als das Schulhaus Hohlstrasse in Ausser Sihl und doppelt so viel wie das Hofacker in Hirslanden, obschon bei beiden auch nicht gekleckert worden war.

Zur Eröffnung des Mädchen-Schulhauses Hirschengraben schrieb die

«Neue Zürcher Zeitung»: «Zürich wird ein solches Schulhaus fürderhin nicht mehr bekommen.» Es sei wie ein Wahrzeichen aus dem alten Zürich; jetzt aber müsse die Stadt den Geldsäckel enger zuziehen. Ein anderer Zeitzeuge sprach von einem «ungeheuerlichen Aufwands», der in diesem Gebäude betrieben worden sei. Aber alle waren stolz darauf. Vom Feinsten waren insbesondere die 36 Toiletten, die Abtritte genannt wurden, obwohl es sich um das «Warer Closets System Robert Adams, London» handelte. Zum Sitzen dienten Mahagoni-Holz. Für Aufsehen sorgten auch die zwölf Badewannen, die jedes Mädchen jede zweite Woche benutzen durfte - oder musste. Die Lehrer schätzten nicht nur die «reihende und therapeutische Kraft» des Vollbades, sondern fanden es auch wertvoll, dass dadurch die Eltern veranlasst wurden, ihren Kindern wenigstens in der Badewoche frische Wä-

sche zu geben, schreibt Peter Ziegler in seiner Schrift «100 Jahre Schulhaus Hirschengraben».

### Figurenrausch in der Aula

Architekt des Schulhauses war der Zürcher Alexander Koch, der meist in London lebte und arbeitete. Sein Backsteingebäude wurde als englischer Cottage-Style bezeichnet, was der Architekt jedoch bestreitet. Er habe einfach etwas bauen wollen, das anders war. Anders als gewohnt war auch die Menge der Supplements im Schulhaus mit Köpfen, Wappenschildern, Ornamenten und Sinsprüchen wie «Tue das Gute», «Salve» oder «Meide das Böse». Im Kontrast dazu schaut über dem Haupteingang eine steinerne Fratze auf die Eintretenden herunter.

Das grösste Prunkstück des Schulhauses ist die Aula im dritten Stock, ein reich verziertes Holzgewölbe im Stil einer go-

tischen Kapelle, gespickt mit typisierten Menschen- und Tierköpfen: von Arabern, Südsee-Insulanern, «Negern», Eskimos, Germanen über Nashorn, Fledermaus, Prosch, Malkäfer bis hin zu Quatter- und Familienwappen sowie der Darstellung von Fabeln. Was als ethnologischer und zoologischer Anschauungsunterricht gedacht war, wird im Inventar der denkmalgeschützten Schulhäuser als «Gruselpanoptikum» bezeichnet.

Werner «Seepark» Müller schrieb in seinem «Zürcher Inventar» der wichtigsten Bauten: «Die Koch-Schule am Hirschengraben ist vor kurzem restauriert worden, und sie hat sich als eine zweckmässig konzipierte Schulanlage erwiesen, die in ihrem heutigen Ausbau (Sprachlabors usw.) sogar wegweltend für künftige Schulbauten sein könnte. Konstruktiv gesehen war die Mädchen-Schule am Hirschengraben eine Novität: Backsteine füllten ein unsichtbares Stahlgerüst aus, das den Renovatoren manches Kopfzerbrechen verursachte. Diese Schule ist ein echter Gründerbau: Exzesse und Experimente auf altem Ebnen. In der grossen Aula, direkt unter dem Dachstuhl gelegen, steigert sich der romantische Historismus ins absolut Skurrile, ins Unbeschreibbare, ins beläufige Unfassbare.»

### Kurz vor dem Abbruch

Heute ist es unvorstellbar, doch vor 50 Jahren wollte die Stadt das Schulhaus Hirschengraben abbrechen, nachdem sie den Unterhalt vernachlässigt hatte. Erst als klar war, dass ein Neubau das Grundstück nicht besser ausnutzen könnte, wurde die Renovation beschlossen, die 1972 3,8 Millionen kostete und 1993 6,3 Millionen Franken. Die hohen Kosten kamen nicht von den Mahagoni-Sitzen, die wurden nicht restauriert. Einmal mussten alle Schüler ihr frisch renoviertes Schulhaus schildern. Sie beschrieben es als alte Fabrik, als Schloss, Burg, Schulpalast, Kirche, als schönsten je gesehenen Backsteinbau oder als das schönste Schulhaus in der Stadt.



Hirschengraben 46: Backsteinarchitektur nach englischem Vorbild.